

# Nebruer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 104.

Nebra, Sonnabend den 29. Dezember 1906.

19. Jahrgang.

### Die Japaner in Korea.

# Als die Japaner 1904 nach Korea kamen, wurden sie als Freunde des Volkes, als Erretter begrüßt — heute werden sie bitter gehäßt. Die Koreaner beklagen sich darüber, daß die Japaner unter der Maske der Freundschaft zu ihnen gekommen seien und mit ihren Worten und tadelnden Verwünschungen ihren ihre Unabhängigkeit zugehört hätten. Nachdem vorerst und ganz Korea in ihre Gewalt gebracht hatten, brachen sie ihr Wort und erzwangen das Volk teurer Freiheit. Sie lagern die Japaner fern an, daß sie sich des Landes und der Güter der Eingeborenen in vielen tausend Fällen bemächtigt hätten, ohne einen andern Grund anzugeben, als daß sie der Plage selbst bedürften. Sie beschwerten sich darüber, daß eine ganze Flut japanischer Geiseln in ihre Gewalt einzuwirken hätten, das sich nun ohne Sündensinn Gewaltthaten hingibt, Männer erschlägt, Frauen angreift, raubt und mordet. Sie sind erfüllt, daß die japanischen Soldaten, nachdem der Krieg längst vorüber ist, noch immer bei ihnen in den Quartieren liegen, ihre Gärten niederreizen und sie aus ihren Wohnungen vertreiben. Sie sind von Jend erfüllt, weil sie von ihren japanischen Herren mit den Befehlen gezwungen werden, für weniger als die Hälfte des ihnen gebührenden Lohnes für sie zu arbeiten und alle Abgaben und Steuern zu bezahlen, die man von ihnen vermag. Wenn sie sich an die japanischen Beamten wenden, so werden sie einfach abgewiesen und erhalten keine Genugtuung. Japanische Gerichtsbehörden sind in Korea nicht vorhanden, sondern eine willkürliche Vernehmung für Unrecht und Vergewaltigung im Umfuge.

Nach in der Zeit, die Japaner haben ihre vorherrschende Stellung in Korea sich in ihrer Schamhaft und Minderwertigkeit zu erheben gewohnt, die einzig dasteh. Als sie zu Beginn des russischen Krieges nach Korea kamen, da traten sie freundlich und mild auf. Sie schloßen mit der Regierung einen Vertrag, in dem sie für die Unabhängigkeit des Landes und die Sicherheit des königlichen Thrones zu sorgen versprachen: sie besaßen auf für alle Arbeit, die die Koreaner für sie leisteten. Dann kam eine lange Folge japanischer Trümpfe, und die Haltung der Sieger änderte sich rasch. Japan kam augenblicklich selbst zu der Ansicht, daß es hart genug wäre, das Land ganzlich zu beherrschen. Die Beamten der koreanischen Regierung wurden allmählich durch Japaner ersetzt; an alle offiziellen Stellen, besonders im Post- und Telegraphenwesen, traten die Untertanen des Mikado. Große Scharen von Russ überfuhren das Land und fanden einen Mordanschlag an den japanischen Beamten. Eine Zeitlang wütete eine wahre Schreckensherrschaft im Innern. Wenn einer dieser Arbeiter ein Haus in dem Lande sah, das ihm geziel, so vertrieb er mit seinen Gefolgsleuten die darin wohnende Familie und nahm es in Besitz. Das alles ging mit einer rasch schnell Japanischen Hand des Landes Hand in Hand. Die alten Namen der Städte wurden in japanische Namen umgewandelt; die japanische Zetrfassung wurde eingeführt; mit Gewalt wurden die Leute gezwungen, ihre heimatische Tracht aufzugeben; Schulen entfielen, die die Koreaner besuchen mußten, um Japanisch zu lernen. Keine andere Sprache soll hier in zwanzig Jahren gesprochen werden als Japanisch, das vertriehen die Eingebirgen befehen häufig. Große Strecken Landes wurden von der japanischen Regierung einfach in Besitz genommen.

Mächtig geringe Summen wurden für diese Besitzergreifung der koreanischen Regierung bezahlt, und die Leute, die sich über ihre Vertreibung beklagten, an die eigene Regierung gewiesen, die ihnen dafür Entschädigungen gabten sollte. Das Land wurde zum großen Teil an japanische Untertanen verteilt, und große japanische Städte entfielen auf diesen neuen Lande von reichen Koreanern sind durch solche rücksichtslosen Maßnahmen ruiniert und auf die Straße geworfen, wo sie mit ihren Kindern als Bettler an den Gassen hocken. Dazu kamen

nach fortschreitende Gewaltthaten der Japaner gegen das Volk. Der Japaner verachtet den Koreaner als einen Feindling und behandelt ihn danach; mit schmerzlicher Grausamkeit geht er gegen ihn vor, und die Gefängnisse sind Region, in denen immer wieder von den Übergriffen der Eingebirgen das Furchtbare berichtet wird.

Wie oft hat sich der sogenannte Kaiser von Korea nicht schon hieselben an das Ausland wenden wollen, wie oft hat er nicht schon „formellen“ Protest gegen das Gebaren der Japaner eingelegt. Aber vergeblich; denn Japan hat nach Beendigung des Krieges zuerst Korea diplomatische Vertretung übernommen — wie lange noch und der Mikado wird auch Kaiser von Korea sein. Hindern wird ihn schließlich jemand können.

### Politische Rundschau.

#### Zur Wahlbewegung.

Wenn auch im allgemeinen eine Einigung aller liberalen Parteien, wie sie unter dem Einbruch der Reichstagsauflösung von vielen Seiten gewünscht wurde, nicht zustande zu kommen scheint, so sind doch einzelne Wahlkreise, in denen der feinerseit ausgeübten Wahlparole festhalten. So stellen in Hessen die vereinigten nationalen Parteien den Hofverwalter Wiesbaden als Kandidaten auf. — Nach im 6. hessisch-holländischen Wahlkreise (Eitelberg-Binnendurg-Ginsheim) einigten sich alle kirchlichen Parteien dahin, den Stadtrat Carlens-Ginsheim (fr. Bp.) als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. — In Berlin ist die Aufstellung gemeinsamer liberaler Kandidaten gescheitert. — Die liberalen Parteien sind sich über die Wahlparole nicht einig, wie bei der letzten Reichstagswahl.

#### Deutschland.

\* Der Kaiser befahl in einem Erlass, die vor einiger Zeit beschlossene Reorganisation der Schulkrafts-Flotte im neuen Jahre beizugehen zu lassen. Die Ausbildung der Schiffsjungen wird demzufolge von 1 1/2 auf 2 Jahre verlängert.

\* Der Braunschweiger Regententhron hat die kaiserliche Kommission des Landesbesuchen einberufen. Er will, bevor er an den Bundesrat wegen der Thronfrage herantritt, die Zustimmung der Kommission einholen.

\* Aus Anlaß des politischen Schulstreits sind gegen 200 Strafprozesse in Weln, Thorn und Brest anhängig.

\* Der hessische Finanzminister stellte in einem Vorbericht zum Staatshaushalt fest, daß sich die Erwerbsverhältnisse gebessert haben. Besonders drückte sich dies in dem Entgange der direkten Steuern und der Gewerbesteuer aus.

#### Schweiz-Anlagen.

\* Wie aus Wien gemeldet wird, hat die neue Note Serbiens in bezug auf den Handelsvertrag die österreichisch-ungarische Regierung durchaus nicht befriedigt. Man erwartet, daß Serbien nach Abschluß seiner neuen Anleihe eine andere Haltung einnehmen werde.

\* Das Serenhaus nahm mehrere vom Abgeordnetenhaus vorgeschriebene Gesetzentwürfe an, darunter das Eingetragenenrecht und das handelspolitische Ermächtigungsgesetz. Darauf nahm das Haus das Militärergesetz mit den von der Kommission des Herrenhauses vorgeschlagenen Änderungen an, nachdem sich der Landesverwaltungsminister dafür ausgesprochen hatte, und demnach den Gesetzentwurf über den Hausierhandel.

#### Frankreich.

\* Die Regierung befehlt, auf die Protestnote des Papstes eine Antwort vorläufig nicht an die Mächte gelangen zu lassen, da die Annahme des päpstlichen Nuntius Montanini sowie die Wählannahme seiner Begleiter sich durch die Landesgesetzgebung leichtfertigen lasse.

#### England.

\* Die Nachricht von einem Attentat auf King Edward rief in ganz England große Aufregung hervor. Nach amtlichen Mitteilungen handelt es sich jedoch um einen armen Geisteskranken, der sich selbst von dem Thron befällen wollte, er möge an der königlichen Hofhaltung teilnehmen und mit einem Gehebe beauftragt werden als Mitglied der Kette, das den Wald abblöste.

**Italien.**  
\* Der Papst empfing das Kardinalskollegium zur Entgegennahme der Neujahrsgrüße und hielt eine Ansprache an die Kardinäle, worin er der Hoffnung Ausdruck gab, bald den Triumph der Kirche und der Religion sowie die Befreiung ihrer Feinde zu sehen.

\* Die Kammer nahm den Gesetzentwurf zugunsten der Beibehaltung und des Annoncements der Karabinertruppe an. In der Diskussion wurden die Verdienste dieser Truppe im inneren und äußeren Dienst und die großen Verdienste der Karabinier in Afrika und Magdebon hervorgehoben.

**Schweden.**  
\* Das Schweden König Oskars hat sich heute geheert, daß er in den nächsten Tagen nach Stockholm zurückkehren wird.

**Belgien.**  
\* Der belgische Ministerpräsident De Weert hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Spanien.**  
\* Der spanische Ministerpräsident Sagasta hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Portugal.**  
\* Der portugiesische Ministerpräsident Sá da Bandeira hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Brasilien.**  
\* Der brasilianische Ministerpräsident Prudentes de Moraes hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Argentinien.**  
\* Der argentinische Ministerpräsident Sáenz Peña hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Chile.**  
\* Der chilenische Ministerpräsident Balmaceda hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Peru.**  
\* Der peruanische Ministerpräsident Leguía hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Kolumbien.**  
\* Der kolumbianische Ministerpräsident Borrero hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Venezuela.**  
\* Der venezolanische Ministerpräsident Guzmán Blanco hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Paraguay.**  
\* Der paraguayische Ministerpräsident Estigarribia hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Uruguay.**  
\* Der uruguayische Ministerpräsident de los Ríos hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Bolivien.**  
\* Der bolivianische Ministerpräsident Morales hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Ecuador.**  
\* Der ecuadorische Ministerpräsident Cordero hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Guatemala.**  
\* Der guatemaltekische Ministerpräsident Morales hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Honduras.**  
\* Der honduranische Ministerpräsident Mejía hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Nicaragua.**  
\* Der nicaraguanische Ministerpräsident Chamorro hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Kuba.**  
\* Der kubanische Ministerpräsident Grau hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Portoriko.**  
\* Der portorikanische Ministerpräsident Ysern hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Philippinen.**  
\* Der philippinische Ministerpräsident Aguinaldo hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Siam.**  
\* Der siamesische Ministerpräsident Phanbong hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Singapur.**  
\* Der singapurische Ministerpräsident Raffles hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Indonesien.**  
\* Der indonesische Ministerpräsident Wahid hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Japan.**  
\* Der japanische Ministerpräsident Yamamoto hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Korea.**  
\* Der koreanische Ministerpräsident Kim hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**China.**  
\* Der chinesische Ministerpräsident Yuan hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Indien.**  
\* Der indische Ministerpräsident Das hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Australien.**  
\* Der australische Ministerpräsident Fisher hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Neuseeland.**  
\* Der neuseeländische Ministerpräsident Seddon hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Südafrika.**  
\* Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Japan.**  
\* Der japanische Ministerpräsident Yamamoto hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**China.**  
\* Der chinesische Ministerpräsident Yuan hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Indien.**  
\* Der indische Ministerpräsident Das hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Australien.**  
\* Der australische Ministerpräsident Fisher hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Neuseeland.**  
\* Der neuseeländische Ministerpräsident Seddon hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Südafrika.**  
\* Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Japan.**  
\* Der japanische Ministerpräsident Yamamoto hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**China.**  
\* Der chinesische Ministerpräsident Yuan hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Indien.**  
\* Der indische Ministerpräsident Das hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Australien.**  
\* Der australische Ministerpräsident Fisher hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Neuseeland.**  
\* Der neuseeländische Ministerpräsident Seddon hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Südafrika.**  
\* Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Japan.**  
\* Der japanische Ministerpräsident Yamamoto hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**China.**  
\* Der chinesische Ministerpräsident Yuan hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.

**Indien.**  
\* Der indische Ministerpräsident Das hat heute in der Kammer die Regierungspolitik für das nächste Jahr angekündigt.



Major v. Tschudi.

Der zum Oberingenieur des Sultans von Marokko ernannte Major a. D. Georg v. Tschudi hat 24 Jahre im Dienste des deutschen Kaiserthums verbracht. Er wurde 1888 Sergeant im Infanterieregiment v. Gersdorff (Kurhessisches) Nr. 80. Im Jahre 1897 wurde er als Hauptmann in die Aufsehertruppe versetzt, an deren Spitze er die Expedition nach Marokko leitete. Er war auch bis zuletzt Lehrer beim Aufseherbataillon Nr. 1. Im Jahre 1900 wurde er zum Major ernannt. Der Sultans v. Tschudi ferner, als ihm dieser vor kurzem einen Apparat für drahtlose Telegraphie überbrachte. Der deutsche Kaiser verlieh ihm bei seiner vor einigen Tagen erfolgten Verabschiedung außer dem Charakter als Major das Recht zum Tragen der Uniform des Aufseherbataillons. Der Berliner Verein für Luftschiffahrt ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Tagen die Regierungsgeschäfte wieder übernehmen kann.

#### Spanien.

\* Im Ministerium wurde das Schreiben des diplomatischen Corps an den Sultan von Marokko verlesen. Es ist daraus zu entnehmen, daß die Vertreter der Mächte an den Court der vom Sultan gemachten Zugabe, die Notizen förmlich zu unterzeichnen, gern glauben wollen; daß die erste Voraussetzung über Reformen ist die schon im Interesse der Souveränität des Sultans gebotene Entfremdung Marokkos.

\* Den Cortes wird bei ihrem Wiederzusammentritt im Januar 1907 ein neues Schulgesetz vorgelegt werden, für das die Regierung die Zustimmung beider Kammern zu erhalten hofft.

#### Rußland.

\* Nach ehe die Duma zum zweiten Male zusammengetreten ist, tauchen hier und da Gerüchte auf, daß gewisse Kreise emsig bei der Arbeit seien, um nicht nur den Wiederzusammentritt des Parlaments zu vereiteln, sondern die Einziehung der Volkswahlberechtigung überhaupt aufzuheben. Bis das Z. T. berichtet, finden in hohen Petersburger Offizierskreisen Beratungen über einen demnachst zu veranlassenden Staatsstreik statt. In einer Offiziersvilla in unmittelbarer Nähe von Petersburg wurden Pläne festgelegt, bei denen es sich um die Wählberechtigung handelt, das alle ablehntätigen Wehrmänner zu wählen. Der Zar selbst sollte Wehrmänner beauftragt haben, ob es gut war, dem Volke eine Konstitution gegeben zu haben.

#### Frankreich.

\* Auf Antrag von 36 Friedensrichtern pro-

testierten alle Petersburger Friedensrichter gegen die Senatsentscheidung vom 29. Oktober, nach welcher die Richter seiner politischen Partei angehören dürfen.

\* Die Moskauer Universität ist wegen der Konflikte zwischen Studenten und Professoren neuerdings geschlossen worden.

**Waldstaaten.**  
\* Ein Beleg für den Wert der Kanonen- und Artilleriefrage zu einer Streifen-schlacht. Nach Abhaltung einer Versammlung vor der Universität gegen Hunderte von Soldaten, voran die Oppositionellen, gelangt von den Waldstaaten, durch die Stadt. Die ersten schloßen und öffneten und schrieben: Mächtig mit den Waldstaaten, diesen Mächtig und Mananten. Die Waldstaaten nahmen die Veranschaulichung an, und es erfolgte vor dem Senat ein Einmündliches, bei dem die Oppositionellen auf die Waldstaaten schloßen. Die Waldstaaten erließen sofort mit blauer Waffe ein und verordneten mehrere Mächtig, worauf sich die Menge bald zerstreute.

#### Amerika.

\* Präsident Roosevelt hat einen Antrag erlassen, in dem er zu Gelddruckern für die von Dumasont betroffene chinesische Währung aufzufordern und mittelst der Währung Währung zu beschreiben, Nahrungsmitel nach China zu senden.

#### Frankreich.

\* Am letzten Abend hat der marokkanische Kriegsminister nach seinem Entschluß, Tanger zu verlassen, gekündigt. Maillet ist nach wie vor Herr in der Hauptstadt des Sultans.

#### Japan.

\* Im japanischen Ministerium wurde nach dem Bericht der japanischen Kriegsschiffe in San Francisco zu verzeichnen, falls nicht die schwedischen Meinungsverschiedenheiten (Fischer- und Schulfrage) eine betrübende Beilegung erfahren.

\* Nachrichten aus Teheran belagen, der Shah von Persien gebe der Auflösung entgegen. Der Kaiserstuhl nimmt rasch zu.

#### Australien.

\* Das Parlament von Neuseeland nahm einstimmig einen Gesetzentwurf an, nach dem fünfzig Jahren Angehörigen der Kasse die Aufhebung auf Neuseeland gestattet sein soll.

### Über Südwest-Afrika.

Zu den Verhandlungen, die zwischen der deutschen und der englischen Regierung wegen der Verwaltung Südwest-Afrikas geführt werden, wird der D. M. geschrieben: „An und für sich ist die Idee des in Englisch-Südafrika wohlbehalten und geschätzten Herrn v. Soden nicht als ein Zeichen dafür aufzufassen, daß man teils der englischen und Kap-Regierung sich möglichst entgegenkommend verhalten wird, da andererseits die Vorhältnisse nur zwischen dem deutschen Vorkämpfer und der englischen Regierung hätten ausgetauscht werden können. Demnach ist, daß die Kap-Regierung den Wunsch hegt, daß Deutschland die Kosten für die auf englisches Gebiet überzunehmende und dort in Gesamtricht der Eingeborenen tragen soll. Dieser hat sich die deutsche Regierung hierzu ablehnend verhalten, da die Engländer eben nicht für genügenden Schutz ihrer Grenze voran und ihre Haltung praktisch nicht erweisen ließ, daß sie die australischen Eingeborenen als Rebellen betrachteten, worüber eigentlich kein Zweifel bestehen konnte. Eine natürliche Folge hiervon war eben der Übertritt der jetzt gefangen gehaltenen Eingeborenen, die bei genügender Grenzbeobachtung zur und erwiderten Mächtig auf deutsches Gebiet hätten gezwungen werden müssen. Andererseits ist es richtig, daß die englischen Behörden nicht über genug Mächtig verfügen, um die Grenzbeobachtung wirksam machen zu lassen. Wagnisvoll ist nun, daß sich zwischen dem Wunsch der Kap-Regierung, die Kosten der Truppen der Kosten und dem der deutschen Kolonialverwaltung ein Übereinkommen wird herstellen lassen, das keinen Schaden zugute kommt. Die deutschen Forderungen an und für sich sind wohl gerechtfertigt, und man sollte meinen, daß es den Engländern nur annehmbar sein kann, wenn die deutsche Forderung durch internationalen Gehör geht und wenn sie seitens Deutschlands für eine gerechtfertigte Grenzüberwachung auf die Aufhebung erhalte, daß im Falle eines Ausbruchs in Englisch-





**Vermittlertes.**

Dem für den **Wahlkreis Merseburg-Cuerfurt** von den Konventionen und National-liberalen aufgestellten Kandidaten-Wähler werden die freisinnigen den **Südbisfyr** hoch aus-  
tiefen und die **Goldliberalen** den **Ein-  
berordneten** **Polländer** aus **Leipzig** gegenüber-  
stellen.

**Nebra.** Einige Stunden der angenehmen  
Läufungen wird uns am **Montag** **Tag** **ab**  
in **Saale** des **Präsidenten Hofes**, der durch seine  
bravourartigen **Feiern** auf dem **Gebiete** der  
Jugendkunst **berühmte** **Illustriert** **Wochenschrift**  
behalten und zum **Schluss** seiner **Vorstellung** noch  
eine **Ernie** **vortrefflich** **gelungene** **lebende** **Photo-  
graphien** **vorführen**.

**Nebra.** Der **hiesigen** **Freien** **Janung** **der**  
**berühmten** **Paarwerker** (die **einige** **im** **Kreis**  
**Quartier**) **ist** **im** **früheren** **Zeit** **die** **Genehmigung**  
**erhält**, **auch** **Dachwerk** **als** **Mittel** **der** **auszu-  
nehmen**. **Dieses** **umfist** **den** **Gemeindegebiet**  
**Nebra** **und** **Umgebung**, **ist** **erlaubt** **für** **das**  
**Mauer**, **Zimmer**, **Zäuner**, **Gleiser**, **Mal-**  
**erker** **und** **Dachwerk** **Handwerk**, **und** **bestigt**  
**ein** **selbständigen** **Prüfungs** **Ausschuss** **für** **ihre**  
**Verhältnisse**. **Es** **ist** **nummehr** **den** **Dachwerk**  
**von** **Nebra** **und** **Umgebung**, **welche** **früher** **in**  
**Erleben** **und** **sonstige** **Ansprüche** **haben** **müssen**,  
**Schluss** **geben**, **sich** **hier** **zu** **bekannt**, **und**  
**somit** **die** **umständlichen** **und** **teuren** **Verfahrenen**  
**zu** **eriporen**.

**Gal. Nebra,** 25. Dez. **Der** **hiesige** **Kriegs-**  
**verein** **wird** **am** **Abend** **des** **ersten** **Weihnachts-**

tags in der angenehmen Lage, seinen Mit-  
gliedern und Gästen einige genügende Stunden  
zu verschaffen. Herr P. Zimmer, der Lehrer  
in Wittenberg ist, hielt im Interesse des Deut-  
schen Vortrages einen höchst belehrenden  
und anschaulichen Vortrag über den russisch-  
japanischen Krieg, bei dem er etwa 100 Zeich-  
nungen vorlegte. Nach einer kurzen Begrüßungs-  
ansprache bereitete der Vortragende seine Zu-  
hörer durch einen allgemeinen Überblick über die  
Ursachen, die Ursachen, die Ursachen, die Ursachen,  
die die weiße und die gelbe Rasse miteinander  
ausgezeichnet haben, auf die folgenden Dar-  
stellungen vor. Es folgte nun eine Reihe von  
Bildern über die beiderseitigen Streitkräfte zu  
Wasser und zu Lande. Viele Schlachtfelder,  
die aus dem Kriegsbildern bekannt geworden sind,  
wurden im Bilde vorgeführt und dabei den  
Besonderheiten des tragischen Schicksal der tapferen  
Kämpfer immer wieder lebhaft vor Augen ge-  
malt. Landkarten und Stadtbilder aus Eu-  
ropien, der Mandchurie und Korea wickelten  
mit lebensgroßen Bildnissen berühmter russischer  
und japanischer Feldherren ab. (Hösel und  
Kuropawin — Rogi und Oyama.) Das Pub-  
likum folgte dem Vortrag bis zum Schluss mit  
der größten Aufmerksamkeit. In den Pausen  
wurden einige Matrosenlieder gemeinschaftlich  
gesungen und schiedt angedachte Vorträge  
des hiesigen über Zweck und Ziele des Deutschen  
Vortrages-Vereins veranlassen eine Anzahl Damen  
und Herren den **Verband** **Nebra** **zu** **gründen**,  
den **Vorfig** **deselben** **übernahm** **Herr** **Paider**

Verst. — Durch reichen Beifall bewies der  
Zuhörer, dass er Herrn Z. für seine inter-  
essanten Ausführungen von Herzen dankte.  
**Nebra,** 28. Dezember. Gestern abend fand  
im Saale des „Preussischen Hofes“ wie abföhrl-  
ich die Weihnachtsfeier des Turnvereins **Nebra**  
statt. Ein reichhaltiges Programm war aufge-  
stellt, fähig, die höchsten Ansprüche der Besucher  
zu befriedigen. Schon der **Wortführer**, **Prolog**,  
von **Kräulen** **A.** **Burg** **gesprochen** **war** **allge-  
mein** **Beifall**; **auch** **die** **treffliche** **Darstellung**  
**des** **„Hauptmanns von Köpmitz“** **und** **der**  
**„Wilden Toni“** **brachte** **den** **jugendlichen** **Schau-  
spielern** **reichen** **Applaus**. **Die** **eralt** **ausgeführten**  
**turnerischen** **Vorübungen** **erfanden** **den** **zobührenden**  
**Gefallen**. **Zur** **Erhöhung** **der** **Freier** **trugen** **die**  
**Lang** **und** **Instrumentalmusik** **unserer** **beliebten**  
**Wöchentlichen** **Blasbande** **bei**. **Ein** **von** **16**  
**Paaren** **ausgeführten** **schöner** **Salonmengen** **Luft**  
**vortrefflich** **und** **erfreute** **die** **Zuhörer** **auch** **höch-**  
**st**. **Der** **solenne** **Ball**, **der** **bis** **in** **die** **Morgenstunden**  
**währte**, **bildete** **den** **Schluss** **der** **Freier**. **Möge** **unser**  
**Turnverein** **wachsen** **blühen** **und** **gedeihen**. —  
**Leinwangen,** 24. Dezember. Am 21. d. M.  
feierte das Julius-Rheinbergerische Ehepaar das  
Fest der goldenen Hochzeit. Nach einer reichlich  
gehaltenen Feier im Hause wurden durch Herrn  
Pastor Wächter die von St. Marien gewidmete  
St. Jubiläumsmesse und in Anerkennung der  
von dem Jubiläum in mehr als 40 Jahren ge-  
leisteten Dienste als Mitglieder des Gemeindefreiwil-  
lensrates eine Prachtbibel überreicht. Im  
Anstöße von Kindern und Anwesenden, Ver-

wandten und Freunden konnte das Jubelpaar  
in Gesundheit und Mäßigkeit einen ererbenden  
Festtag begehen.

**Richtliche Nachrichten.**

**Sonntag nach Weihnachten.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberprediger Schwieger.  
Um 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Herr Diakon W. Feiler.  
**Gestank:** Am 25. Dezember Margarete Gertrud  
Glockmann, Toni Frida Reinhold, Friederike  
Marie Apel; am 26. Dezember Friedrich Hermann  
Müller, Emilie Emma Selmann, Anna  
Gulda Lange, Friedrich Kurt Schmidt, Hermann  
Otto Kupfernagel, Emilie Frida Schmidt; am  
27. Dezember Luise Anna Pfingst, Otto Fritz  
Schmidt.

**Neubestellungen auf den**  
**„Nebraer Anzeiger“** für das  
1. Quartal 1907 nehmen die kaiser-  
lichen Postanstalten, unter Vore, sowie  
die Expedition entgegen, und beträgt  
der Abonnementspreis bei Abholung  
von der Expedition 1,05 Mk., durch  
unsern Boten mit Frangierlohn 1,20 Mk.  
gegen Vorauszahlung und Ausfüh-  
nung der Rechnung, durch die Post  
bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger  
ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

**Bekanntmachung.**

Die für die Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag aufgestellten Wählerlisten der  
Stadt **Nebra** werden in Gemäßheit des § 2 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Aus-  
führung des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869,  
in den Tagen

**vom 28. Dezember 1906 bis einschließlich 4. Januar 1907**  
im **Magistratsbureau**

zu Jedermanns Einsicht ausliegen.  
Wie weilen darauf hin, daß nach § 3 des genannten Reglements Jeder, der die Liste  
für unrichtig oder unvollständig hält, dies innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung  
bei uns schriftlich anzeigen oder am Tage der Auslegung zu Protokoll erklären kann. Der  
Gesprächsprotokoll hat die Beweiskraft für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Richtigkeit  
beruhen, beizubringen.  
Wähler ist jeder Deutsche, welcher bis zum Tage der Wahl das 25. Lebensjahr zurück-  
gelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat.  
Für Personen des Soldatenstandes des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung  
zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden.  
Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:  
1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen.  
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Zahlungs-Zustand gerichtlich eröffnet  
worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Zahlungs-Zustandes.  
3. Personen, welche eine Armeunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln  
besitzen oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben.  
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Volgenz der staats-  
bürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entscheidung, sofern sie nicht in  
diese Rechte wieder eingesezt sind.  
**Nebra,** den 24. Dezember 1906. **Der Magistrat.**  
**Strauch.**

**Bekanntmachung.**

Durch Verfügung des Kgl. Herrn Landrats sind für die polizeiliche Gestaltung  
öffentlicher Tanzlustbarkeiten im Jahre 1906 folgende Tage bestimmt:  
im Januar: den 27. (Kaisers Geburtstag),  
„ Februar: Sonntag, den 10.,  
„ März: Mittwoch, den 6. (Wittfasten),  
„ April: den 1. (2. Osterfesttag),  
„ Mai: den 20. (2. Pfingstfesttag),  
„ Juni: Sonntag, den 16.,  
„ Juli: Sonntag, den 7.,  
„ August: Sonntag, den 11.,  
„ September: den 2. (Erdanfest),  
„ Oktober: Sonntag, den 6. (Erntedankfest),  
„ November: Sonntag, den 10.,  
„ Dezember: Sonntag, den 26. (2. Weihnachtstfesttag).  
**Nebra,** den 6. Dezember 1906. **Die Polizei-Verwaltung.**  
**Strauch.**

Die  
**Saale-Zeitung**  
erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum  
Preis von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Post-  
bezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutsch-  
lands, die über einen reichhaltigen Handelsstil verfügt und die Zeichnungs-  
listen der Preussischen Lotterie veröffentlicht.  
Mit ihren Beiläutern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus,  
Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei  
aber doch billige Zeitung, die in der Vortrefflichkeit ihrer Quellen und Ge-  
diegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands über-  
troffen wird.  
Wer rasch und gut unterrichtet sein will, eine gewissenhafte reichhaltige  
Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten  
gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche  
Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu  
halten wünscht, der  
bestelle beim nächsten Postamt die  
**Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutsch-  
land bei dem kaufkräftigsten Publikum.  
**Anzeigen haben daher besten Erfolg!**  
Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

**Königl. Preuss. Lotterie.**

Die Genuerung der Lose 1. Klasse 216.  
Lotterie tritt zu bewirken.

**Waldeemar Kabisch.**  
Bei meinem vorübergehenden Abwesenheit  
empfehle ich Jahnleisenden zur Aufzierung von  
**Gebissen, Stützähnen etc.,**  
sowie **Plomben jeder Art.**  
**3 a h n z i e h e n** vollständig schmerzlos  
**Max Reinhardt, Zahnärzter.**

**Reichhaber**  
eines zarten, reinen Gesichtes mit vollgem. jugend-  
lichen Aussehen, weiser, lammweicher Haut  
und blendend schönem Teint gebrauchen nur  
die alten edle:  
**Stekkerferd-Tillemilchseife**  
v. Bergmann & Co., Kabebeul  
mit Schutzmarke: Edelkasper.  
A. St. 50 Pf. bei: **Walter Gutschmuths.**

**Neujahrskarten** in reicher Auswahl  
sind zu haben in **Gem.**  
**Buchdruckerei Nebra.**

**Preussischer Hof, Nebra.**

Am Neujahrstag 1907, abends 8 Uhr,  
einmaliges **Gastspiel** des weltbekanntesten Magiers  
**Munschini**  
in seinen neuesten Schöpfung der phantastischen Kunst.  
U. a.: **An der Grenze des Uebermenschlichen.** 3. Teil: **Bräutigam** **lebende** **Photographien.**  
Entrée 30 Pfg. — Kinder 15 Pfg.

**Offene Beine**

Krampfader-u. Unterschenkelgeschwüre,  
Salzfluss, Flechten usw. kann jeder Lei-  
dende selbst heilen. Ohne Berufsberatung  
nach neuester Methode schmerzlos. Aus-  
kunft ganz unentgeltlich. Verlag:  
**Helios, Berlin S., Fürstenstrasse 18.**

**Wohnung** mit 11. Garten zu ver-  
mieten. **W. Meinecke.**

**Musikverein.**

Sonntag, den 30. Dezember et.,  
Abendunterhaltung.  
(Musikalische Vorträge und Theater.)  
Der Vorstand.

Des Neujahrstages wegen  
erheicht die nächste Wochenschrift  
des **Nebraer Anzeiger** schon Montag.  
Zufolge für diese Nummer werden  
bis Sonntag abend 7 Uhr erbeten.  
Die Expedition.

**Halle'sche Zeitung**  
Landeszeitung für die Provinz Sachsen,  
für Anhalt und Thüringen.  
Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708.  
Täglich 2 Ausgaben. Täglich 2 Ausgaben.  
Unparteiisches Organ für den Saalkreis und viele Königl. Behörden.  
Abonnement durch die Postanstalten  
vierteljährlich 3 Mark.  
— Von allen Wählern im ganzen mittleren Deutschland, welche den  
besten Boden, ist die Halle'sche Zeitung  
**am besten unterrichtet**  
und  
**am weitesten verbreitet.**  
Durch regelmäßige telephonische Verbindung mit Berlin gehört die  
Zeitung zu den bekanntesten Blättern des Reiches, sie ist bezüglich  
des ungetrübten Nachrichtenstandes aus der Provinz und den an-  
grenzenden Bezirken den hauptsächlichsten Blättern jedenfalls vorzuziehen.  
— Reichhaltiger Beifolg auf allen Gebieten.  
— Gänzlich abseits der Parteipolitik. — Reich und gabelstellige  
Berichterstattung. — Wissenschaftliche Feuilletons etc.  
— Romane erster Matur. — Grotte-Bilder. — Verfassungen,  
Verträge. — Ausgewählte Gedichte und Kunst-Berichte. —  
Gartenlands- und Grotte-Berichte.  
**Wöchentliche Gratis-Beilagen:**  
— „Halle'scher Courier“, tägliche Feuilleton-Beilage.  
— Landwirtschaftliche Mitteilungen (Redaktion: Donnerstag  
Dr. G. Beyer, Director der Landwirtschaftl. f. d. Prov. Sachsen).  
— **Illustr.** Unterhaltungsblatt (Sonntags-Beilage).  
— Durch die weite Verbreitung des Blattes in allen Bevölkerungsklassen,  
insbesondere bei der Landwirtschaft und Industrie, erlangen alle  
**Inserate eine vorzügliche Wirkung.**  
— Preis 30 Pfg. —  
— Für Halle a. S. und den Saalkreis 30 Pfg.  
Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Stiebig** in **Nebra.**

**Hierzu Sonntagsblatt.**



∞ Neujahr. ∞

Du sinnend Herz, am Befallst  
 Sprich heut' ein dankend Amen,  
 An jeden Wunsch zum neuen Jahr  
 Seh' hoffend Gottes Namen.

Auf ihn, auf ihn, der alles schafft,  
 Richt' immer dein Vertrauen!  
 Der Herr ist deines Lebens Kraft,  
 Und wovor kann dir grauen?

Paul Kaiser.

Gewonnen.

Novellette von Franz Wichmann.

Ein Dresser aus der Lotterie der Sanitätskolonne war auf den armen Maler Nolf Eder gefallen. Zum Kröfus machte ihn das freilich noch nicht. Der ganze Gewinn betrug nur 500 Mark. Aber seiner Einbildung erschien es als ungeheure Summe.

Noch in jungen Jahren war er unter dem ewigen Kampf mit Not und Elend gealtert und müde geworden. Nur kurze Zeit hatte er, wenn auch kleine, doch hübsche Erfolge errungen, die zu guten Hoffnungen berechtigten. Das war damals gewesen, als er für Lore Martens strebte und schaffte. Jede Stunde, die sie ihm schenkte, begeisterte ihn aufs Neue, und sie zu besitzen war sein einziges Ziel. Aber die Erwartungen, die Lorens Verwandte auf seine pekuniären Erfolge gesetzt hatten, erfüllten sich nicht. Der unselige Tag kam, da die Geliebte sich von ihm trennen mußte, um einem reichen, älteren Manne, dem Privatier Viktor Laumann, in die Ehe zu folgen.

Das brach seine Kraft. Nolf war keine starke Natur, die der Schmerz anspornet und über sich selbst hinaushebt; als Träumer und Phantast gehörte er zu denen, die ihm erliegen. Er konnte der Geliebten weder fluchen noch zürnen. War sie doch nur dem Zwange eines harttherzigen Oheims, ihres Vormundes, gewichen. So blieb sie nach wie vor sein Ideal, und dem tränen-seligen Jammer, mit dem er ihr nachweinte, entsprangen seine matten, süßlich-sentimentalen Bilder.

Eine neue Zeit kam und schritt ehern über den am Boden sich krümmenden Wurm hinweg. Die moderne Richtung mit ihrer harten Lebenswahrheit ver setzte seinem Schaffen den Todesstoß. Er verstand sie nicht und konnte sich nicht in sie hinein-denken. Abseits am Wege stehend,

ward er vergessen und vegetierte traurig fort unter der Menge jener, die eine verlorene Existenz mit dem klingenden Namen „Künstler“ decken.

Nur eine Sehnsucht lebte noch in ihm, die nie, — selbst damals nicht, als er in Lorens Liebe das Paradies gefunden, sich erfüllt hatte. Das Geld zu einer Reise nach dem Süden war nie zusammenzubringen gewesen, und nun hielt er es plötzlich in Händen! Eine fieberhaft un-natürliche Lebenslust erwachte in seiner Seele, ein Tröpflein des alten leichtsinnigen Künst-lerblutes regte sich noch einmal in seinen Adern. — Statt seine Schulden zu zahlen und den Rest des unerwarteten Reich-tums zu sparen, stand sein Ent-schluß auf der Stelle fest. Nur fort nach dem Süden, gleich-viel, ob er je wiederkam. Schwelgen, genießen wollte er, bis der letzte Pfennig ver-braucht war. Darüber hinaus dachte er nicht.



Prosit Neujahr!

Lasset die Gläser hell klingen,  
 Proßt dem neuen Jahr!  
 Sorgt nicht, was es wird  
 bringen,  
 Erget nur jeder Gefahr.

Auch dem alten laßt jollen  
 Uns des Glückwuns Tribut,  
 Bringt ihm den Becher, den  
 vollen,  
 War es nicht immer auch gut.

Aber hier zum ersten Male begann er auch mit stillem Bangen sein Geld zu zählen. Nur erst genippt hatte er von dem köstlichen Becher und schon sah er auf seinen Grund. An der Schwelle des Paradieses umkehren müssen, war ein härteres Los, als gleich in die Hölle geworfen zu werden.

— Die Hölle — fuhr es ihm durch den Kopf. — Der Zufall hatte ihn einmal gewinnen lassen. Sollte das



nicht ein Fingerzeig sein! Dort hinter den dichtgeballten, abschlahen Nebelwolken, die ihm das Meer verhüllten, lag ja das Reich des Teufels, die Spielhölle von Monte Carlo. In wenigen Stunden konnte er dort sein. Warum sollte er nicht wie Faust sich dem Bösen verschreiben, um weiter zu genießen! — Mit den 200 Franks, die er noch besaß, wollte er das Glück schon zwingen.

Die Versuchung krallte sich in seinem Innern fest. Er brachte sie nicht mehr los. Am Nachmittag traf er in Monaco ein und ließ sich in einem nahe am Strande von Condamine gelegenen Hotel ein Zimmer geben. Während er auf den Kaffee wartete, durchblätterte er das Fremdenbuch. Plötzlich suchte er wie von einem Geschloß getroffen zusammen, alle Farbe wich aus seinem Gesichte, starr hasteten seine Augen auf einem der eingetragenen Namen.

„Haben der Herr Bekannte gefunden?“ fragte näher-tretend der Deutsch sprechende Oberkellner, der seine Überraschung bemerkt hatte.

Rolf vermochte den Namen nicht auszusprechen, aber sein zitternder Finger wies auf die Stelle.

„Ah — Frau Raumann? — Sie war noch vor einer halben Stunde hier und ist wahrscheinlich zum Kasino gegangen.“

Der Maler vermochte sich kaum zu fassen. Sie war hier, Lore, — unter einem Dache mit ihm! Sein erster Gedanke war, das Hotel auf der Stelle zu verlassen. Doch ein befremdender Umstand hielt ihn noch zurück.

„Sie allein?“ stieß er heftig hervor.

„Der Mann ist ja tot —“

„Tot!“ — Es klang wie ein jubelnder Freundschafts-

Der Oberkellner sah den Fremden erstaunt an. „Ja so — Sie wissen nicht, — es war im Frühjahr, bei einem Automobilrennen in Nizza, — wo er verunglückte. Sie wohnten schon länger hier, — in einer Villa, — wenige Häuser von uns, kamen aber stets ins Hotel zum Essen.“

„Und Frau Raumann ist hier geblieben?“

„Vorläufig ja.“

Dieses „vorläufig“ tönte wie ein himmlischer Rosau-  
menchor in Rolfs Ohren. Er, — er allein wußte ja, — was nachher kommen mußte. Nun war sie reich und frei! — Weit öffnete Eden die goldenen Tore vor seinen trun-  
kenen Blicken. Er mochte nichts mehr fragen, nichts mehr hören. Alles andere nur von ihren Lippen! —

In der nächsten Minute schon machte er sich auf den Weg zum Kasino. Der anfängliche Regen hatte nachge-  
lassen, die Wolken zogen auf, und hin und wieder leuchtete durch die zerrissenen grauen Nebelseen, die gespenstig die Fete du chien umzogten, ein Stück tiefblauen Himmels. Mit breiten, grünen Wellenrücken, von weißem Schaum gekrönt, rollte das Meer schwer und langsam an das Ufer, aber der Maler hatte heute keinen Blick für die großartige Schönheit der Natur. Vor seinen Augen gaukelte nur das Bild der reizenden Witwe. Allerlei Fragen, die seine erregte Phantasie mit bunten Gedanken zu beantworten suchte, knüpften sich daran. Warum hatte sie ihm nicht geschrieben, warum ihm den Tod ihres Mannes nicht angezeigt? — Freilich — sie wußte seine Adresse nicht, auch mochte der Brief ihn nicht gefunden haben. Vielleicht war sie gar leidend und dehnte darum ihren Aufenthalt im warmen Süden noch aus. Oder sie wollte das Ende des Trauerjahres nur abwarten, um ihn dann persönlich in München zu überraschen. Was für Augen würde sie machen, wenn er ihr zuborgekommen! Raum konnte er das nahende Wiedersehen erwarten.

Das Kasino in seiner ganzen reichen architektonischen Pracht lag vor ihm. Er löste eine Eintrittskarte und begab sich in das Innere, um das Lesezimmer, die Gesell-  
schaftsräume aufzusuchen. Dort mußte er Lore am ersten finden.

Aber er irrte sich in den Eingängen und sah sich plötz-  
lich in dem vordersten großen, mit üppiger Pracht aus-  
gestatteten Spielsaal. Das verwirrende Treiben blendete ihn. Magisch zog es ihn zu einem der Tische, auf dem

die schicksalschwere Kugel rollte. Warum sollte er nicht zuvor sein Glück versuchen? Der Gedanke, so ganz als armer Teufel, mit den letzten paar Franks in der Tasche, vor die reiche Witwe hinzutreten, hatte etwas Beschämen-  
des für ihn. Seine Hand fuhr in die Tasche, in der er die einzelnen 5 Franks-Stücke trug. Höher wollte er einstweilen nicht gehen.

Aber ehe er die Hand ausstreckte, den Einsatz hinlegen konnte, blieb er plötzlich wie vom Blitze gerührt stehen.

Seine Augen hasteten unterwandt auf einer hohen Frauengestalt am unteren Ende des dichtumdrängten Tisches. Die Sonne war durchgebrochen und fiel durch eins der hohen Fenster mit scharfem Glanzlicht auf das reiche goldblonde Haar, das unter dem schwarzen Samt-  
hut hervorquoll. Ein Mantel von dunkler Seide floß weich um die schlanken Formen der hohen Gestalt.

„Lore!“ flüsterte er in grenzenlosem Erstaunen vor sich hin. Da stand sie, so schön wie ihm nur je das Ideal-  
bild der Verlorenen in seinen Träumen erschienen war, und doch eine andere.

Sie hatte weder seinen halberstickten Ausruf gehört, noch ihn bemerkt. Sein verändertes Aussehen, der sein blaßes, schmales Gesicht umrahmende Vollbart, den er früher nicht trug, hätten ihn auch kaum erkennen lassen. Aber das war der Grund nicht, sie sah und hörte über-  
haupt nichts von ihrer Umgebung. Krampfhaft umschloß ihre weiße Rechte einen Haufen Goldstücke, der vor ihr auf dem grünen Tuche lag.

Rolf Eder dachte nicht mehr daran, sein Geld zu setzen. Er hatte nur einen Gedanken. Sie spielte! Warum? — schmerzhaft zermarterte die Frage, auf die er keine Ant-  
wort geben konnte, sein Hirn. Sie, — die reiche Witwe, — die jeder Lebensfrage ledig war, — spielte, — noch ehe das Trauerjahr zu Ende. — Um des Spiels willen war sie in Monte Carlo geblieben! Gestalt lief es ihm über den Rücken bei dem Blicke, den er plötzlich in die dunkle Tiefe einer Menschenseele tat, auf deren Grund er nur den blauen Himmel zu sehen gewöhnt hatte. Wie auf das Haupt der Medusa mußte er immerfort hinüber-  
starren. Der Anblick versteinerte ihn. . . .

Eben fiel die Kugel klappernd in das rote Fach, die Croupiers streckten ihre langen Necken aus und scharren auch Frau Raumanns Einsatz zu sich herüber. Ihr Auge folgte den verschwindenden Goldstücken mit einem Aus-  
druck, als hinge ihr Herzblut daran. Dann schien ein grimmiger Trost der Leidenschaft sie zu packen. Ihre feinen weißen Finger krallten sich spinnenartig um den Rest des vor ihr liegenden Goldes und schoben ihn auf Schwarz. Das war häßlich, — entwürdigend häßlich! —

Und wieder hingen ihre Blicke starr, mit irrem Glanze an der blitzschnell freisenden, kleinen Eisenkugel. Ihr Gang verlangsamte sich, sie sehnste sich wie ermüdet auf Rot, — sprang plötzlich wieder empor, rollte noch einmal herum und „Noir!“ riefen die Croupiers mit ihrer ton-  
losen, matten Stimme.

Rolf Eder war es gewesen, als sinke er immer tiefer in das eishalte Wasser hinab, das all seine Träume ver-  
schlungen hatte. Jetzt bei dem Tigerblick der Sabrier, mit dem Frau Lore ihren Gewinn einzog, bei dem dämo-  
nischen Aufleuchten ihrer dunklen Augen, erschauerte er vom Wirbel bis zur Sohle. In dumpfem Bangen harrete er noch einen Augenblick. Jetzt — hatte sie es erreicht, — jetzt mußte sie abbrechen, — jetzt die Erlösung kommen.

Sie kam nicht. Im nächsten Augenblick schob die schöne Dame ihren ganzen Gewinn auf Schwarz zurück.

„Sie ist unermüdet!“ hörte Rolf neben sich flüstern.

„Hat es auch nötig.“

„Die? — Ich denke, sie ist steinreich.“

„Eine halbe Million hat sie besessen.“

„Und nahezu verspielt?“

„Seit ihr Gatte tot ist. Früher durfte sie nicht.“

„Jetzt wird sie bald alles verloren haben.“ —

Rolf Eder wandte wie ein Trunkener, ohne beobachtet zu werden, aus dem Saale. Draußen, als ihn die frische

Seeluft umwehte, atmete er tief, wie befreit auf: „Gerettet!“ — Er griff in die Tasche. Ja, — da fehlte nichts, — er hatte noch alles beisammen. Und das mußte genügen. Wie eine Vision stand es vor seiner Seele, — das große Bild, das er malen wollte, — das ihn soeben wie eine Offenbarung überkommen. Eine neue Kunst, die ihn mit neuem Leben erfüllen sollte! Und während er vom Tempel des goldenen Kalbes floh, suchte er im Geiste die Farben, mit denen er den „Dämon Gold“ malen wollte. Ein grimmiger Haß gegen seine bisherigen Ideale verlieh ihm endlich die Kraft, die ihm der Schmerz nicht hatte gewähren können. Nun wußte er ja alles! Das verlockende Weib da drinnen hatte die schöne Seele nie befaßt, die er in sie hineingeträumt, gelogen. Naht und bloß, in ihrer ganzen furchtbaren Nüchternheit stand sie vor ihm. Nicht der harte Sinn des Oheims, die eigene Sabotage hatte sie in die Arme des reichen Mannes getrieben. Mit dem, was der Gatte ihr hinterlassen, mit ihrer Liebe hätte sie den armen Maler zu einem König auf Erden machen können. Es genügte ihr nicht — sie wollte mehr, mehr und an den, — dem ihr Herz der köstlichste Edelstein dachte, dachte sie nicht. Was für ein verträumter Schönheitsnarr war er gewesen! Der Schleier, der seine Augen so lange bedeckt, zerriß urplötzlich und er sah die Welt im kalten scharfen Lichte der Wahrheit. So wollte er sie malen. —

Ins Hotel zurückgekehrt, packte er seine Sachen wieder zusammen, trug einen falschen Namen ins Fremdenbuch ein und reiste mit dem nächsten Zuge nach Genua zurück. Ohne sich noch irgendwo aufzuhalten, fuhr er von dort aus geraden Wegs nach München. Er mußte an die Arbeit. —

Der neue Rolf Eder hatte Glück. Man kannte den alten in ihm nicht wieder. Sein „Dämon Gold“, das große Bild aus den Spielfälen von Monte Carlo, ward auf der nächsten Ausstellung allgemein bewundert und gut verkauft. Der einmal errungene Erfolg blieb ihm treu, — und von den äußeren Lebenssorgen befreit, von frischer Daseinsfreude erfüllt, schuf er rasch und sicher ein modernes Bild nach dem andern.

In des Malers Bekanntenkreisen hatten sich allerlei dunkle Gerüchte über seine räthelhafte Wandlung verbreitet. Aber man mochte den Zurückhaltenden, in sich Verschlissenen und ganz seiner Arbeit Lebenden nicht fragen. Eines Tages aber versuchte es doch ein von Neugier Geplagter und meinte:

„Du bist ja letztes Jahr in Monte Carlo gewesen. Hast wohl viel gewonnen?“

„Das glaub' ich,“ antwortete der Künstler mit viel-sagendem, seltsamem Lächeln: „den höchsten Treffer, den einer machen kann! Ich habe mich selber wieder gewonnen.“ —

## Sttokars Verlobung.

Eine Silbergeschichte von Karl Ettlinger.

„Ich lerne es nie!“ jagte Fritz Lenz und warf seine Krawatte auf den Waschtisch, mitten in die Waschschüssel, in der schon eine kleine Flotte von Selbstbindern schwamm.

Von dem schwarzen Ledersofa, das Fritzchens Bude verschönte, erhob sich Kurt Marten, zupfte seinen Frack zurecht und sprach:

„Verzeih, Fritzchen, wenn ich dir am letzten Tage dieses glücklich überstandenen Jahres noch ein Kompliment mache. Aber du bist der unpraktischste Mensch, der mir in meinem Leben begegnet ist. Zwei Kapitel des „letzten Grafen von Donnerstbach“ habe ich gelesen, seitdem du mit dem vergeblichen Versuch, dir eine Krawatte anzubinden, begonnen hat. Graf Udo hat sich inzwischen verheiratet, geschieden, hat ein Duell bestanden und seine Tante beerbt, und noch immer stehst du so krawattenlos vor dem Spiegel, wie zuvor!“

„Ich lerne es nie!“ wiederholte Fritz stöhnend und wollte zur Bekräftigung dieser durchaus nicht bestreitbaren Behauptung mit der Faust auf den Waschtisch schlagen, geriet aber mit der Hand in die Waschschüssel, deren Inhalt infolge dieses Attentates nach allen Seiten aufspritzte.

„So! Jetzt kann ich mir ein neues Hemd anziehen!“ knickte Fritz zusammen. Kurt war derselben Ansicht, legte sich wieder aufs Sofa und ließ den Grafen Udo vor seinem geistigen Auge das mit soviel Talent geerbte Geld wieder verspielen, eine Stelle als Nachwächter in Kleinfraubach annehmen und durch seine Wachsamkeit den reichsten Bauernhof des Ortes vor Brandstiftung retten. Gerade war der Bauer dabei, dem edlen Grafen seine bildhübsche Tochter vorzustellen, als Fritzchen ausrief: „Es ist erreicht!“

„Na endlich!“ atmete Kurt auf. „Zeig' mal, wie du aussiehst! — Um Gotteswillen! Aber jetzt ist's gleich! Wir sind so wie so spät genug dran! Stülpe deinen Zylinder über dein weißes Haupt und herunter in den Wagen!“

Vor der Haustüre fiel es Fritzchen ein, daß er seine weißen Handschuhe vergessen hatte.

„Wir kaufen unterwegs neue!“ drängte Kurt, schob

Fritzchen in die Droschke, wobei der Armste, ohne es zu bemerken, die eine Manschette verlor, und — fort ging's.

„Ich werde mich blamieren, wie noch nie!“ seufzte Fritzchen. „O, hätte ich nur diese Einladung nicht angenommen! Ich und Theater mimen! — Das ist ungefähr, als ob —“

„Du dir eine Krawatte umbinden solltest!“ ergänzte sein Freund. „Aber nur Mut! Auf eine Blamage braucht es dir nicht mehr anzukommen. Und dann: wenn du stecken bleibst, so wirf nur einen Blick auf Else, die Tochter des Hauses, und ein heiliges Feuer wird über dich kommen, und du wirst die Worte, die dir entfallen sind, improvisieren!“

„Davor habe ich ja eben eine Mordsangst! Wenn ich improvisiere, dann kommt immer der helle Blödsinn heraus! Und zumal, da Else meine Partnerin ist. Ich habe jetzt schon ein Lampenfieber von 3000 Volt. — Kurt, tu' mir den einzigen Gefallen und souffriere mir! Sei kein Unmensch! Ich werde — — da! Nun sind wir da, und ich habe vergessen, mir Handschuhe zu kaufen!“

„Jetzt sind die Läden geschlossen! Tauche deine Hände in ein Gipsfaß!“ spottete Kurt und eilte die Treppe hinauf.

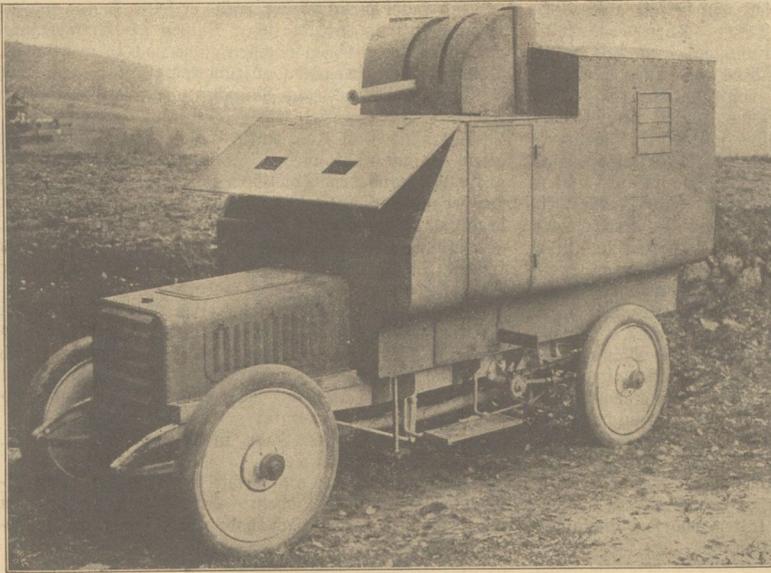
„Halt, Kurt!“ schrie ihm Fritz nach. „Ich kann den Kutscher nicht bezahlen! Entweder habe ich mein Portemonnaie unterwegs verloren oder ich habe es in der andern Soße stecken lassen! O ich . . .“

## II.

Bankdirektor Werner empfing seine Gäste mit gewohnter Liebenswürdigkeit. Fritzchen hatte sich von Kurt zwanzig Mark gepumpt und dafür von einem der Lakaien ein paar weiße Handschuhe erstanden, die ihm zwar etwas zu groß, aber dafür von recht zweifelhafter Keinschickheit waren.

„Nacht nichts!“ hatte ihn Kurt getröstet, „wenn plötzlich ein Trauerfall eintritt, kannst du diese Handschuhe gleich als schwarze tragen!“

Beim Essen waren die beiden Freunde natürlich getrennt. Kurt war neben eine Schriftstellerin plaziert



Das neueste Kriegsautomobil. (Text S. 414.)

worden, der er einen hochoriginellen, selbstgedachten Romanstoff zur Verfügung stellte, der allerdings mit den Schicksalen des Grafen Udo eine verhängnisvolle Ähnlichkeit hatte. Glücklicherweise gehörte die Dame zu den Schriftstellerinnen, die nur selbst erfundene Themen — abschreiben. Dem armen Fritzchen war eine etwas ruinenhafte Verwandte des Gastgebers zugeteilt worden, die ihm den ganzen Wernerschen Stammbaum erklärte. Fritzchen hörte ihr nicht zu. Er memorierte seine Rolle, und je öfter er sie memorierte, desto mehr vergaß er. Beim Tisch konnte er sie noch bis zur siebenten Szene, beim Braten war sein Gedächtnis bereits bis zur vierten eingeshrunpft, beim Geflügel ging die erste Szene noch gerade mit Ach und Krach, und beim Dessert hatte er sogar sein Stichwort vergessen. Um das Unglück vollständig zu machen, vertraute ihm seine gesprächige Nachbarin noch unter den sieben Siegeln der Verschwiegenheit an,

statt! Sage, ich sei plötzlich heiser geworden, sage, ich hätt einen Tobsuchtsanfall gekriegt, sage, was du willst — nur laß mich gehen! Ich drücke mich heimlich!

„Du bist wohl verrückt!“ entgegnete Kurt. „Ist das der Dank dafür, daß ich dir unter Ignorierung meines Leummundes meine letzten zwanzig Mark gepumpt habe? Du wirst spielen! Hier, trink' mal den Kognak! — So — Für die Aufführung stelle ich dir sogar meine Handschuhe zur Verfügung. — Bin ich nicht ein zweiter Jonathan? — Und mal nur keine Angst: ich stehe vorne, hinter der zweiten Kulisse, und souffliere auf Tod und Leben!“

Es bedurfte einer halben Flasche Kognak, um Fritzchens Mut so weit zu heben, daß er sich entschloß aufzutreten. Hätte er allerdings geahnt, welcher schwarze Plan im Busen seines Freundes schlummerte — wer weiß, ob er nicht doch lieber heiser geworden wäre.

daß sich heute Fräulein Else mit Herrn Rittmeister von Seebach verloben werde.

„Durch die Mitte ab. Man hört hinter der Szene schellen!“ erwiderte Fritzchen — eine Antwort, mit der seine Tischdame nichts Rechtes anzufangen mußte. —

Der Tanz hatte begonnen. Die Polonaise und der erste Walzer waren überstanden. Durch die Säle irrte ein Mensch, der mit dem Alltags-Fritzchen nur noch eine sehr entfernte Ähnlichkeit hatte und suchte seinen Freund und Souffleur. Im Rauchzimmer entdeckte er ihn.

„Kurt,“ hauchte er, „es ist aus! Sie verlobt sich heute und, und meine Rolle kann ich auch nicht mehr! In der ersten Tanzpause findet die Blamage



Das Deutsche Museum in München, wie es nach seiner Fertigstellung aussehen wird. (Text siehe Seite 414.)



Prosit Neujahr!

## III.

Die ersten drei Szenen des Einakters „Ottobars Verlobung“ waren vorbei. Fritschen hatte in ihnen nichts zu tun. Infolgedessen waren sie glatt gegangen. In der vierten Szene stolperte Fritschen auf die Bühne.

Er blieb gleich mit dem rechten Gradärmel an einem vorwärtigen Nagel hängen und riß sich ein Loch hinein, das auch ein Blinder hätte ohne Opernglas sehen können.

„Gertrud, du bist allein?“ flötete er.

„Allein mit meinen Gedanken!“ gab Else zurück.

Sie sah reizend aus. Das fanden alle Zuschauer. Am intensivsten aber fand es Fritschen, und über diesen Fund verlor er das letzte Atom von Geistesgegenwart.

„Gertrud, wie lange sehnte ich mich danach, dich einmal allein sprechen zu können!“ soufflierte Kurt, „die Gelegenheit ist günstig, hier vollend' ich's!“

Im Textbuch lauteten die Worte allerdings etwas anders. Aber Fritschen war so vollständig zum Grammophon geworden, daß er mechanisch alle Worte wiedergab, die ihm der böse Geist Kurt einblies.

„Allein mit dir!“ redete Kurt weiter, „mit dir, die du meine ganze Sehnsucht bist. Bei meiner einen Manschette schwöre ich es dir: ich habe nie ein anderes Mädchen vor dir geliebt, ich liebe kein anderes neben dir und werde kein anderes nach dir lieben! Auf mein großes Ehrenwort!“

Man bewunderte allgemein Fritschens natürliches Spiel. Er gab die Worte mit einer Innigkeit wieder, daß einige unverheiratete ältere Damen ernstlich gerührt wurden und einige Mütter sich nach dem Namen und Familienverhältnissen des jungen Mannes erkundigten.

Aber es kam noch besser.

„O Gertrud, wenn du ahnen könntest, was ich für dich empfinde! Sieh, noch nie bist du mir so reizend erschienen, wie heute! Zum ersten Male finde ich den Mut, dir mein Herz auszusühten. Es ist so viel darin, daß ich mindestens ein halbes Jahr daran auszusühten hätte! Aber ich will sozusagen nur den Rahm von der Milch der frommen Denkart abschütten!“

„Er küßt sie!“ souffliert Kurt.

Fritschen stand einen Augenblick starr.

„Er küßt sie!“ wiederholte Kurt eindringlich.

Da passierte etwas Unerwartetes. Fritschen ging auf Else zu, faßte ihr Köpfschen und drückte einen herzhaften Kuß auf ihre Rippen. Einige ältere Herren kicherten.

„O Gertrud!“ fuhr Kurt fort, „o, wie du zu küssen verstehst! (Stürmische Heiterkeit im Zuschauerraum.) Es durchrieselt mich ein unbekanntes Feuer! Einmal ist feinmal. Er küßt sie nochmals!“

„Einmal ist feinmal! Er küßt sie nochmals!“ wiederholte Fritschen, und ließ den Worten die Tat folgen.

„Bravo!“ rief ein Herr. „Dacapo!“

„Sie läßt es sich ruhig gefallen! Schändlich!“ entrüstete sich eine der Mütter, die sich nach Fritschens Familienverhältnissen erkundigt hatte.

„Dacapo! Dacapo!“ brauste es durch den Saal.

Aber Fritz hatte dazu keine Zeit.

„Du liebes, gutes, dummes Geschöpf!“ fuhr er fort, „hast du denn noch nie bemerkt, daß ich dich liebe! Else, hier vor allen Zuschauern frage ich dich, wenn's auch nicht in meiner Rolle steht: Liebst du mich?“

„Natürlich, Dummkopf!“ erwiderte Else, und auch dies stand keineswegs in ihrer Rolle.

Im selben Augenblick wurde der Vorhang zugezogen. Und das war gut. Denn sonst hätte das Publikum bemerkt, wie Elschen plötzlich ihren „Dummkopf“ losließ, hinter die zweite Kulisse eilte und dort einem soufflierenden Herrn einen dankbaren Kuß ausdrückte.

Im Publikum gewann die Heiterkeit die Oberhand. Die Herren applaudierten stürmisch, immer und immer wieder mußte sich der Vorhang öffnen, und die Zuschauer beruhigten sich nicht eher, als bis sich die beiden coram publico noch einmal geküßt hatten.

Um zwölf wurden zwei Verlobungen bekannt gegeben:

Fräulein Else Werner und Herr Fritz Lenz.

Fräulein Thea Werner und Herr Rittmeister v. Seebach.

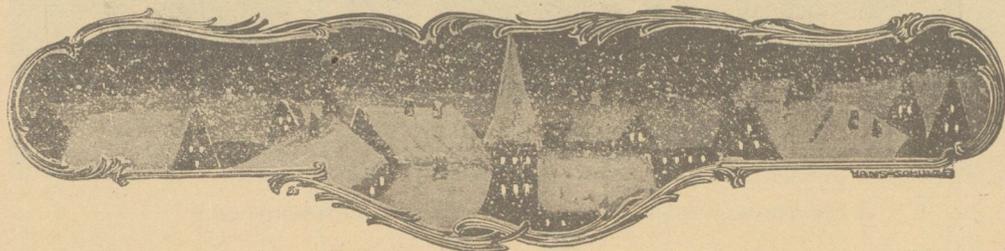
Herr von Seebach hatte die Schwester genommen — ihm und seinen Gläubigern kam es nicht so genau drauf an.

## Zu unseren Bildern.

Das neueste Kriegsautomobil. (Bild f. S. 412.) Auf der letzten Automobil-Ausstellung in Berlin erregte das von H. Ehrhardt in Düsseldorf ausgestellte Panzer-Automobil berechtigtes Interesse. Es ist ein mächtiger, mit einem Benzinmotor von 60 Pferdekraften ausgestatteter Wagen, der ein Geschütz, eine 5 Zentimeter-Kanone, trägt; der Führerstand und das Geschütz sind durch Panzerbleche aus Nickelstahl von 3,5 Zentimeter Stärke geschützt.

Das Deutsche Museum in München. (Bild f. S. 412.) Zu einem Festtag gestaltete sich für die bayerische Hauptstadt die Grundsteinlegung des neuen Deutschen Museums, des „Deutschen Museums von

Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik“, wie der richtige Name lautet. In Gegenwart des deutschen Kaiserpaars, des bayerischen Prinzregenten und des gesamten bayerischen Hofes fand diese Feier auf der Kohleninsel in München statt. Vor drei Jahren wurde die erste Anregung zu diesem gewaltigen Museum gegeben, das eines der größten der Welt werden wird. Bis zur Fertigstellung des imposanten Gebäudes wird das Museum sein provisorisches Heim in dem alten Münchener Nationalmuseum beziehen. Die Sammlungen sollen alle großen deutschen Erfindungen aufnehmen, und das Museum soll eine Ruhmeshalle deutscher Forscher und Techniker werden.



Schweres Leid, das wir empfunden,  
Wird vom Glück nicht überwunden;  
Die Erinnerung bleibt zurück;

# Fürs Haus.

Aber jahrelanges Glück  
Ist in wen'gen Leidensstunden  
Wie ein flücht'ger Traum verschwunden.

## Zum neuen Jahr!

Ein neues Jahr! — O möcht' es  
Frieden bringen  
In Ost und West, in Kirche, Staat und  
Haus!  
Wir machen's nicht, mit Gott nur wird's  
gelingen,  
Mit ihm hinein, mit ihm hindurch, hin-  
aus!  
Wer seiner harret, wird nicht im Lauf er-  
matten,  
Frisch fährt er auf mit Flügeln wie ein  
Vogel;  
Ob Sonne glänzet, Wolken uns um-  
schatteten:  
Voran mit Gott! Glück auf zum neuen  
Jahr!

(Aus Karl Gerolds vaterländischen Gedichten.)

## Zu Tisch.

Gut Gericht — feilich Gericht.

**Rindfleisch a la Creme.** Ein Stück Rindfleisch, von dem man Suppe gekocht hat, wird abgekühlt. Zu dem Creme rührt man etwas Butter zu Sahne, fügt ein ganzes Ei und 2 Eidotter, sowie feines Mehl, Muskatblüte, geriebenen Parmesantäse und ein wenig Salz dazu, rührt es gut durcheinander und bestreicht mit diesem Creme das Rindfleisch einen Finger dick, wobei es auch noch mit geriebenem Parmesantäse bestreut wird. Dann wird das Fleisch in eine heiße Mähre gesetzt und schön braun gebacken.

**Gehackter Weißkohl mit Sahne.** Die von den Rippen befreiten Kohlblätter werden gewaschen, blanchiert, gut ausgegrüdt und grobförmig gehackt, mit einer feingehackten und in Butter weißgeschwitzten Zwiebel, Fleischbrühe und ein wenig Salz auf gelindem Feuer gekocht, gut zugedeckt und unter öfterem Umrühren langsam weich und kurz eingeschnitten. Dann kocht man von Sahne und etwas Weizenmehl eine dickeimige Sauce, vermischt diese mit dem Kohl und fügt ein wenig Zucker, Muskatnuz und Pfeffer hinzu; nun läßt man den Kohl noch ein Weilchen ganz sacht schmoren. Nach Geschmack kann man den Zucker auch weglassen.

**Feine Butterbrötchen zum Tee, bunte Schnittchen.** Man schneidet je zwei dünne Weißbrotstücken gleich, bestreicht die eine mit Butter und legt ein dünnes Stück Kalbsbraten darauf. Die andere Seite bestreicht man mit einer Mischung von schaumig gerührter Butter, fein gehacktem, rohen oder gekochtem Schinken und etwas Pfeffer.

**Heringsalat.** Abgekochte und geschälte Kartoffeln, geschälte saure Gurken und Pfeffergurken, geschälte Äpfel, Kalbsbraten und Heringe, welche aus Gräten und Haut geschnitten und ausgewässert sind, werden in Würfel oder längliche Streifen geschnitten und mit reichlich Kapern, ein wenig Mostich und Zucker, gestoßenem weißen Pfeffer, reichlich Öl, Essig und ein wenig französischem Essig gut untereinander gemischt. Ist der Salat nach der Mischung zwar sauer genug, aber noch etwas zu trocken, so macht man ihn mit ein wenig Wein, Fleischbrühe oder auch mit Wasser etwas feieker.

**Silberpunsch.** Zu 2 Pfund Zucker reibt man die Schale von einer Zitrone, nimmt sich aber in acht, daß man nicht auf das Weiße der Schale kommt, dann tut man den Zucker, den Saft von 2 Zitronen,

1 Flasche Weißwein, 1 Flasche feinen Rum, und 2 Flaschen kochendes Wasser, worin man 8 Gr. schwarzen Tee hat ziehen lassen, in einen ganz neuen, aber ausgebrühten irdenen Topf, und läßt alles bis zum Kochen kommen, aber nicht kochen. Man sieht dies, wenn die Oberfläche des Punsch ein weißes Rand bekommt. Man gießt ihn dann in die zuvor warmgestellte Terrine, die auch während des Servierens heiß und wohl zugedeckt gehalten werden muß. Will man den Punsch recht fein bereiten, so gießt man eine Flasche Champagner daran.

**Glühwein.** Auf 3 Flaschen reinen, aber nicht zu schweren Rotwein nimmt man 1 Pfund Zucker, das Abgeriebene von einer Zitrone oder Orange, 8 Gr. feinsten Zimt, 2 Gramman Muskatblüte und 10 Stück Nelken, setzt dieses an das Feuer und läßt es bis zum Kochen heiß werden, gießt es dann durch ein feines Haarfieb und serviert den Glühwein recht warm.

## Probatum est!

Wer vieles bringt,  
Wird manchem etwas bringen.

**Zwiebeln aufzubewahren.** Trockenheit ist ein Feind der Zwiebeln. Diese Regel bewahrt sich auch bei der Aufbewahrung der Zwiebeln, wer seine Zwiebeln recht lange gut erhalten will, der bewahre sie daher an einem trockenen Orte auf und sorge dafür, daß keine schon angefaulte oder gequetschte oder anderweitig ladierte Exemplare dazwischen sind. Die Zwiebel ist aber ein lebendiger Organismus, der sich nur hält, wenn er am Leben bleibt. Ein Trocken bei höheren Temperaturen ist daher gefährlich. Während des Winters macht die Zwiebel weiter einen Prozeß durch, welcher die Stoffe so umlagert, daß das Auskeimen im Frühjahr vor sich gehen kann; denn im Herbst keimen die Zwiebeln auch unter den günstigsten Bedingungen nicht. Dieser Prozeß muß nun nach Möglichkeit verlangsamt werden, denn das Auskeimen ist stets mit Verlusten verbunden. Man erreicht dies durch niedrige Temperaturen, denn je niedriger die Temperatur, desto langsamer die Umsetzungen. Zwiebeln, die über die Frühjahrszeit aufbewahrt werden sollen, bringe man in einen kühlen und trockenen Raum, selbst gegen geringe Kältegrade ist die Zwiebel nicht empfindlich, wenn die Einwirkung keine dauernde wird.

**Weine, welche nicht genügend vergoren sind, werden mitunter dickflüssig und schleimig.** Diesen Übelstand beseitigt man durch öfteres Umgießen des Weines, und namentlich, daß derselbe hierbei möglichst hoch fällt, damit er genügend mit der Luft in Verührung kommt; auch empfiehlt es sich, den Wein in einen Bottich laufen zu lassen, und tüchtig mit einem neuen Rutenbesen zu peitschen. Oder man nimmt einen Teil des Weines, erwärmt ihn und schüttet diesen möglichst heißen Wein wieder zum Faße, rührt dann gut um, füllt das Faß bis oben voll und läßt das Spundloch offen. Durch Hinzuschütten des warmen Weines tritt eine neue, schwache Gärung ein, und sobald diese sich durch leichtes Brideln im Faße bemerkbar macht, füllt man ihn in ein anderes geschwefeltes Faß und läßt ihn bis zum Abziehen auf Flaschen liegen.

**Nisig gewordene Wollwäsche wieder weich zu machen.** Man verfährt beim Waschen vollener, verfilzter Sachen folgendermaßen: Die betreffenden Kleidungsstücke werden 24 Stunden vor Beginn der Wäsche in kaltem weichen Wasser

eingeweicht; sind die Sachen sehr verfilzt, so muß man sie noch länger, etwa 48 Stunden, in weichem kaltem Wasser lassen; dann werden sie nicht zu heiß in weichem Seifenschaum tüchtig rechts und links gewaschen. Auf keinen Fall erlaube man, daß auf Wolle mit einem Stück Seife geieft wird, das schadet und verfilzt die Wolle. Sind die Sachen gut gewaschen, so werden sie sofort in kaltem weichen Wasser gut gespült, damit alle Seife verschwindet. Sobald sie halbtrocken sind, muß man sie in die Länge und Breite ziehen und ihnen die gewünschte Form geben.

## Haushartz.

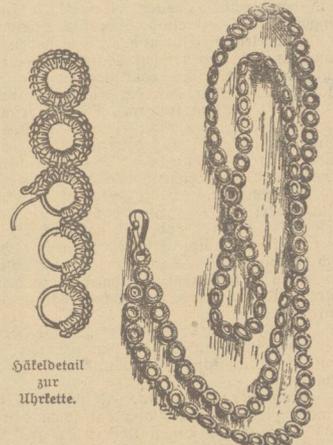
Kleine Mittel — große Wirkung.

**Ein Mittel gegen Sühneraugen** ist Wachs, und zwar reines Naturwachs, also ohne alle chemische Beimischung und ungebleicht. Man erwärmt dasselbe ein wenig, so daß es weich wird und sich leicht kneten läßt. Nun wird etwas davon auf ein ganz kleines Stückchen weißes Papier oder Leinwand gestrichen, und zwar braucht das eine wie das andere nur so groß zu sein, daß das Sühnerauge damit bedeckt ist. Das Wachsplättchen muß 3 bis 4 Tage unberührt liegen bleiben, nach welcher Zeit das Sühnerauge meistens schon so erweicht ist, daß man es vollständig herausnehmen kann. Ist dies noch nicht der Fall, so wiederholt man das Verfahren und legt nochmals ein mit Wachs bestrichenes Plättchen dieselbe Zeit hindurch auf. Vor der Anwendung des Wachsplättchens empfiehlt es sich, ein Fußbad zu nehmen.

## Arbeitskörbchen.

Segen ist der Mühe Preis.

**Gehäkelte Uhrkette.** (Hierzu Abbildung und Detail.) Die Kette ist als Uhr-, Vornon- oder Muffkette zu benutzen. Kleine Metallringe, zirka 130 an der Zahl, werden zusammenhängend mit



Gehäkelte Uhrkette. (Siehe Text.)

schwarzer Cordnonnetseide gehäkelt, wie das naturgroße Detail (siehe Abb.) zeigt. Man häkelt um die Hälfte eines Ringes zirka 11 feste Maschen; um alle folgenden Ringe gleichfalls, bis die Kette genügend lang ist; sodann umhäkelt man die noch freie Hälfte der Ringe und näht Anfang und Ende der Kette, wie ersichtlich, zusammen. Ein Karabinerhaken wird dem untersten Ring angefügt.



Humor und Rätsel.

Begier-Bisb.



Wo ist denn mein Begleiter?

Aus einem Juristenbrief. „Nachdem Sie, geehrtes Fräulein, meinen schriftlichen Antrag mit „Ja“ beantwortet haben, werde ich mir erlauben, morgen vorzusprechen, um das mündliche Verfahren einzuleiten.“

Ganz recht. Gnädige (zum Dienstmädchen): „Das nennen Sie Staubwischen? — Hier auf der Tischplatte kann man ja schreiben.“ — Dienstmädchen: „Na, dafür is et doch ooch een Schreibdisch, Madam!“

Erste Frage. Erster Maler: „Wie ich höre, sind Sie für immer aufs Land gezogen?“ — Zweiter Maler: „Zawohl, vor etwa sechs Wochen.“ — Erster Maler: „Nun, wie pumpt sich's denn da draußen?“

Ein harmloses Gemüt. Untersuchungsrichter: „Wie konnten Sie nur den Säftling so ohne weiteres austreten lassen! Jetzt ist uns der Kerl, scheint's, richtig durchgebrannt!“ — Gefängniswärter: „I wo! Gängt ja sein Gut noch da!“

Schlaue Frage. Baumeister: „Denke dir das Pech! Wir sind von meinem neuen vierstöckigen Hause drei Stockwerke eingestürzt!“ — Freund: „Welches Stockwerk steht denn noch?“

Widerlegter Einwand. „Sie haben mir gegenüber doch von Ihren beiden seligen Männern gesprochen, und jetzt hab' ich erfahren, daß Sie vom zweiten geschieden sind.“ — „Nun, glauben Sie etwa, daß der nicht selig ist?“

Wie die Alten tungen. Vater: „Kinder, ihr schreit ja so, ihr zant euch doch nicht etwa?“ — Karlchen: „Nein, Papa! Wir spielen Bilder aus dem Familienleben.“ — Vater: „So? Was stellt das letzte vor?“ — Karlchen: „Das ist Mama, wenn sie Wirtschaftsgeld von dir haben will!“

Glaubhafter. „Mein Fräulein, ich bin in Sie bis über die Ohren verliebt!“ — „Aber das hat mir mein Vetter auch schon gesagt!“ — „Ja — aber ich hab' längere Ohren!“

Hoffensfreudig. Schwiegermutter: „Wo liegt denn eigentlich Honolulu?“ — Schwiegersohn: „Möchten Sie einmal hin?“

Vom Katernenhof. Feldwebel (zu den Rekruten): „Kerls, eure Bildung hat solche Läden, daß man mit einer Kanone durchfahren kann.“

Die zerstreute Mutter. „Meine Frau ist zu zerstreut. Als sie gestern unsern Kleinen fütterte, da hatte sie auf einmal die Milchflasche im Mund und der Junge ihre . . . . Zigarette!“

Kindlicher Scharfsinn. Fräulein: „Du, Mama, hör' auf Klavierspielen! Der Papa hat schon den Hut auf dem Kopf und zieht gerade seinen Überzieher an.“

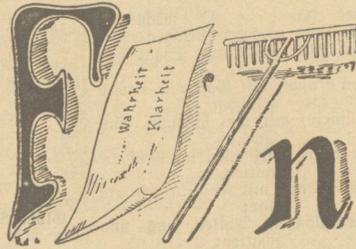
Noch ziemlich ungewiß. „Wie steht es denn mit deiner Hochzeitsreise, liebe Rosa?“ — „Ach, ich bin noch sehr unentschieden. Soll ich sie im Automobil unternehmen oder per Eisenbahn — und dann habe ich auch noch gar keinen Bräutigam.“

Zweideutig. Onkel: „Na, und die Wissenschaft muß doch auf dich einen großen Eindruck gemacht haben!“ — Student: „Gewiß, Onkel, ich bin noch ganz heraufschüt!“

Druckfehler. Nachdem der Anfall von Seerkrankheit vorüber war, fühlte sich der Patient bedeutend hohler.

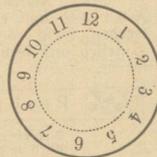
Fachmännisch. „Sie heiraten doch zum erstenmal?“ — Kapellmeister: „Nein, da capo!“

Bilberrätsel.



uaawuuea

Zifferblattträffel.



- 1—6 Charakterfehler.
- 2—4 Teil des Baumes.
- 2—7 Blumen.
- 3—7 Himmelskörper.
- 5—8 weiblicher Vorname.
- 7—8 Musruf.
- 8—9 Verhältniswort.
- 8—12 Fanggerät.
- 11—2 weiblicher Vorname.

An Stelle der Ziffern des Zifferblattes einer Uhr sind passende Buchstaben derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von beigefügter Bedeutung berühren.

Ⓢ Ⓜ Ⓣ Ⓡ Ⓢ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ  
 Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ  
 Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ

Pyramide.

— — — — — Bokal.  
 — — — — — Musruf.  
 — — — — — jüdischer Hohepriester.  
 — — — — — etwas Spizig.  
 — — — — — Parlamentspartei.  
 — — — — — Metall.

Von der Spitze beginnend, ist jede weitere Reihe durch Hinzufügung eines Buchstabens unter beliebiger Stellung der anderen Buchstaben zu bilden.

Ⓢ Ⓜ Ⓣ Ⓡ Ⓢ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ  
 Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ  
 Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ  
 Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ  
 Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ

Charade.

Kannst die Erste niemals halten,  
 Aber klug kannst du sie nützen.  
 Sie umgrenzt dein Tun und Streben,  
 Sie umgrenzt dein ganzes Leben,  
 Macht, daß du ein Zweit' und Drittes  
 Schließlich wirst, und klaren Blickes  
 Schauet ins Getrieb der Ersten.  
 Besser ist's, als wenn am Leben  
 Du noch hängtst mit Jugendhime,  
 Wenn du töricht träumend hoffest  
 Noch ein Märchenglück zu finden,  
 Und dich schmerzt's, wenn mit der Ersten  
 Doch das Zweit' und Dritte ankommt.  
 In dem Ganzen lebst du, sollst auch  
 Immer für dein Ganzes wirken.  
 Bist sein Kind und in ihm wurzeln  
 Deines Wesens tiefste Keime.

uaawuuea

Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

<b>Kryptogramm.</b>	<b>Magisches Dreieck.</b>
(Schlüssel: Es wird mit vier ausgezählt und beim ausgezählten Buchstaben immer wieder begonnen.)	Ⓢ Ⓡ Ⓡ
Übung tut mehr, als Meisterlehr.	Ⓡ Ⓡ Ⓡ
<b>Bilberrätsel. Rheinweine.</b>	Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ
	Ⓡ Ⓡ Ⓡ Ⓡ

Bedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen

# Nebruer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

**Ersteit**  
Mitwoch am Sonnabend.  
**Abonnementspreis:**  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

**Insertionspreis**  
für die einseitige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatansagen 10 Pfg. Restamen pro Zeile 15 Pfg.  
**Interate**  
werden bis Dienstag und Freitag 30 Pfg. angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 104.

Nebra, Sonnabend, den 29. Dezember 1906.

19. Jahrgang.

### Die Japaner in Korea.

Als die Japaner 1904 nach Korea kamen, wurden sie als Freunde des Volkes, als Erretter begrüßt — heute werden sie bitter gehäßt. Die Koreaner beklagen sich darüber, daß die Japaner unter der Maske der Freundschaft zu ihnen gekommen seien und mit schönen Worten und feierlichen Zeremonien ihre Unabhängigkeit aufgehoben hätten. Nachdem sie dann ihre Truppen über das ganze Land verstreut und ganz Korea in ihre Gewalt gebracht hatten, brauden sie ihr Brot und herab den das Volk seiner Freiheit. Sie tugen die Japaner ferner an, daß sie sich des Landes und der Häuser der Eingeborenen in vielen tausend Fällen bemächtigt hätten, ohne einen andern Grund anzugeben, als daß sie der Plüte selbst begeherten. Sie beschwerten sich darüber, daß eine ganze Flut japanischer Geliebten in ihre Halbinsel hat einströmen dürfen, das sich nun ohne Hinberns Gewaltthaten hinzieht, Männer erschlägt, Frauen angreift, raubt und mordet. Sie sind erstickt, daß die japanischen Soldaten, nachdem der Krieg längst vorüber ist, noch immer bei ihnen in den Quartieren liegen, ihre Saaten nichtretten und sie aus ihren Wohnungen vertreiben. Sie sind von Blut erfüllt, weil sie von ihren japanischen Herren mit den Weibsknechten gezwungen werden, für weniger als die Hälfte des ihnen gebührenden Lohnes für sie zu arbeiten und alle Abgaben und Steuern zu bezahlen, die man von ihnen verlangt. Wenn sie sich an die japanischen Beamten wenden, so werden sie einfach abgewiesen und erhalten keine Genehmigung. Japanische Gerichtsbehörden sind in Korea nicht vorhanden, die eine rechtliche Verfolgung für Unrecht und Verwundung im Lande.

Und in der Tat, die Japaner haben ihre vorherrschende Stellung in Korea sich mit einer Schamlosigkeit und Rücksichtslosigkeit zu erproben gewußt, die einzig dasteht. Als sie zu Beginn des russischen Krieges nach Korea kamen, da traten sie freundlich und milde auf. Sie schloßen mit der Regierung einen Vertrag, in dem sie für die Unabhängigkeit des Landes und die Sicherheit des künftigen Kaufes zu sorgen versprochen: sie bejahten auf für alle Arbeit, die die Koreaner für sie leisteten. Dann kam eine lange Folge japanischer Triumphs, und die Haltung der Sieger änderte sich rasch. Japan kam augenblicklich schnell zu der Ansicht, daß es fast genug wäre, das Land gewalttätig zu beherrschen. Die Beamten der voranrückenden Regierung wurden allmählich durch Japaner ersetzt: an alle offiziellen Stellen, besonders im Post- und Telegraphenwesen, traten die Unterthanen des Mikado. Große Scharen von Stuhl überluden das Land und fanden einen Markt an den japanischen Beamten. Eine Zeitlang wütete eine wahre Söldnerherrschaft im Innern. Wenn einer dieser Arbeiter ein Haus in dem Lande sah, das ihm gefiel, so vertrieb er mit seinen Gefolgsleuten die darin wohnende Familie und nahm es in Besitz. Das alles ging mit einer rasend schnellen Japanisierung des Landes Hand in Hand. Die alten Namen der Städte wurden in japanische Namen umgewandelt; die japanische Zeitrechnung wurde eingeführt; mit Gewalt wurden die Leute gezwungen, ihre heimatische Tracht aufzugeben; Schulen entstanden, die die Koreaner belächeln mußten, um Japanisch zu lernen. Keine andere Sprache soll hier in zwanzig Jahren gesprochen werden als Japanisch, das vertriehen die Eingebirglinge besonders häufig. Große Strecken Landes wurden von der japanischen Regierung einfach in Besitz genommen.

Während geringe Summen wurden für diese Besitzergreifung der koreanischen Regierung gemeldet, die ihnen dafür Entschädigungen zahlen sollte. Das Land wurde zum großen Teil an japanische Unterthanen verteilt, und große japanische Städte entstanden auf diesem Boden. Tausende von reichen Koreanern sind durch solche rücksichtslosen Maßnahmen ruiniert und auf die Straße geworfen, wo sie mit ihren Kindern als Bettler an den Gassen stehen. Dazu kamen

nach fortwährende Gewaltthaten der Japaner gegen das Volk. Der Japaner verachtet den Koreaner als einen Feindling und behandelt ihn danach; mit schmerzloser Grausamkeit geht er gegen ihn vor, und die Gefängnisse sind Legion, in denen immer wieder von den Überzähligen der Eingebirglinge das Fürchtbarste berichtet wird. Wie oft hat sich der sogenannte Kaiser von Korea nicht schon hilflos an das Ausland wenden wollen, wie oft hat er nicht schon „formellen“ Protest gegen das Verhalten der Japaner eingelegt. Wird vergeblich; denn Japan hat nach Beendigung des Krieges zuerst Strenge diplomatische Vertretung abgenommen — wie lange noch und der Mikado wird auch Kaiser von Korea sein. Sondern wird ihn schließlich jemand töten.

### Politische Rundschau.

#### Zur Wahlbewegung.

Wenn auch im allgemeinen eine Einigung aller liberalen Parteien, wie sie unter dem Einbruch der Reichstagsauflösung von vielen Seiten gewünscht wurde, nicht zustande zu kommen scheint, so sind doch einzelne Wahlkreise, die an der fernerzeit ausgegebenen Wahlparole festhalten. So stellen in Hessen die vereinigten nationalen Parteien den Polizeiverwalter Weidenhoff als Kandidaten auf. — Auch im Schleswig-holsteinischen Wahlkreis Ostern-Brinckberg-Einsthorn einigten sich alle bürgerlichen Parteien dahin, den Abgeordneten Carlens-Einsthorn (fr. Wp.) als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. — In Berlin ist die Aufstellung gemeinsamer liberaler Kandidaten abgeschlossen. Die liberalen Parteien sind sich einig, daß die Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen auf, wie bei der letzten Reichstagswahl.

#### Deutschland.

Der Kaiser befehlt in einem Erlass, die vor einiger Zeit beschlossene Neuorganisation der Schulschiff-Flotte im neuen Jahre beizugehen zu lassen. Die Ausbildung der Schiffsjungen wird demzufolge von 1½ auf 2 Jahre verlängert.

Der braunschweigische Regierungsrat hat die katechetische Kommission des Landtages einberufen. Er will, bevor er an den Bundesrat wegen der Thronfrage herantritt, die Zustimmung der Kommission einholen.

Was Anlaß des polnischen Schulstreiks sind gegen die Schulreform in Polen, Tschern und Gumbinnen anhängig. Der hessische Finanzminister stellte in einem Bericht zum Staatskassenrat fest, daß sich die Erwerbsverhältnisse gebessert haben. Besonders brüde sich dies in dem Ertrags der direkten Steuern und der Eisenbahngemeinschaft aus.

#### Osterreich-Ungarn.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat die neue Note Serbiens in bezug auf den Handelsvertrag die österreichisch-ungarische Regierung durchaus nicht befriedigt. Man erwartet, daß Serbien nach Abschluß seiner neuen Anträge eine andre Haltung einnehmen werde.

Das Serbenkabinett nahm mehrere von Abgeordnetenverbände verabschiedete Gesetzentwürfe an, darunter das Budgetprovisorium und das handelspolitische Ermächtigungsgesetz. Darauf nahm das Haus das Militärgesetz mit den von der Kommission des Herrenhauses vorgelegten Änderungen an, nachdem sich der Landesverwaltungsminister dafür ausgesprochen hatte, und ebenso den Gesetzentwurf über den Hausierhandel.

#### Frankreich.

Die Regierung beschloß, auf die Protestnote des Papstes eine Antwort vorzulegen, die die Ausweisung des päpstlichen Nuntius in Rom, sowie die Beschneidung seiner Botschaft durch die Landesgesetzgebung völlig gerechtfertigt läßt.

#### England.

Die Nachricht von einem Attentat auf König Eduard rief in ganz England große Aufregung hervor. Nach amtlichen Berichten handelt es sich jedoch um einen armen Geisteskranken, der Mitleid von dem König befallen wurde, er möge an der königlichen Hofkapelle teilnehmen, und mit einem Gewehr bewaffnet über das Wildgatter flattern, das den Wald absperrt.

**Italien.**  
Der Papst empfing das Kardinalkollegium zur Eingekommene der Neujahrswünsche und hielt eine Ansprache an die Kardinal, worin er der Hoffnung Ausdruck gab, bald den Triumph der Kirche und der Weltgeist sowie die Befreiung ihrer Feinde zu sehen.

Die Kammer nahm den Gesetzentwurf zum Gunsten der Polizei und des Abnennens der Karabiniertruppe an. In der Diskussion wurden die Bedenke dieser Truppe im inneren und äußeren Dienst und die großen Bedenke der Karabinier in streit und Abzügen hervorgehoben.

**Schweden.**  
Das Befinden König Oskar hat sich soweit gebessert, daß er in den nächsten

feierten alle Petersburger Friedensrichter gegen die Senatsentscheidung vom 23. Oktober, nach welcher die Richter seiner politischen Partei angehören dürfen.

Die Moskauer Universität ist wegen der Konflikte zwischen Studenten und Professoren neuerdings geschlossen worden.

#### Russland.

Im Befragten vom 28. Dezember der Kanonen- und Anleihefrage zu einer Straßenschlacht. Nach Abhaltung einer Beratsamung vor der Universität zogen Dumbero von Dodschiern, voran die Oppositionellen, gelogt von den Mitradikalen, durch die Stadt. Die ersten schloßen und stießen nach hinten: Wieder mit den Mitradikalen, diesen Studenten und Manuskripten! Die Mitradikalen nahmen die Herausforderung an, und es erfolgte vor dem Konat ein Zusammenstoß, bei dem die Oppositionellen auf die Mitradikalen schossen. Die Polizeibeamten triffen sofort mit blanker Waffe ein und verunglückten mehrere Aufseher, worauf sich die Menge bald zerstreute.

#### Amerika.

Präsident Roosevelt hat einen Aufschub erlassen, in dem er zu Gebirgszügen für die von Dumbero betroffene chinesische Bevölkerung aufhorcht und mittelst, daß die Regierung beantragen werde, Nahrungsmittel nach China zu senden.

Im letzten Augenblick hat der marokkanische Kriegsminister nach seiner Entlassung, Tanger zu befehlen, gebührt. Matullist hat nach wie vor Herr in der Hauptstadt des Sultan.

#### Italien.

Im japanischen Konsulat wurde nach dem in der Zeit und Seite, wie sie im weiteren Verlauf der japanischen Kriegsschiffe in San Francisco zu verbleiben, falls nicht die schwedischen Meinungsvorschläge (Fischerrei- und Schulfahrt) eine befriedigende Uebereinkunft erlauben.

Nachrichten aus Teheran belegen, der Schah von Persien gehe der Auflösung entgegen. Der Reichsoberster nimmt reich zu.

#### Australien.

Das Parlament von Neuseeland nahm einstimmig einen Gesetzentwurf nach dem künftigen seinem Angehörigen der gelben Rasse die Einbürgerung auf Neuseeland gestattet sein soll.

### Über Südwest-Afrika.

In den Verhandlungen, die zwischen der deutschen und der englischen Regierung wegen der Verwaltung Südwest-Afrikas geführt werden, wird der D. W. geschrieben: „An und für sich ist die Meile des in Englisch-Südwesten wohnbetannten und geschädigten Herrn v. Einquidit wohl als ein Zeichen dafür anzusehen, daß man seitens der englischen und Kap-Regierung sich möglichst entgegenkommend verhalten wird, da andererseits die Vorschläge nur zwischen dem deutschen Vorkämpfer und der englischen Regierung hätten ausgetauscht werden können. Bekannt ist, daß die Kap-Regierung den Wunsch hegt, daß Deutschland die Kosten für die auf englisches Gebiet übergetretene und dort in Gestalt von gehaltenen Eingeborenen tragen soll. Dieser hat sich die deutsche Regierung hierzu ablehnend verhalten, da die Engländer eben nicht für genügenden Schutz ihrer Grenzen voran und ihre Haltung praktisch nicht erkennen ließ, daß sie die aufständigen Eingeborenen als Rebellen betrachtete, worüber eigentlich kein Zweifel bestehen konnte. Eine natürliche Folge hiervon war eben der Abtritt der jetzt gefangen gehaltenen Eingeborenen, die bei genügender Grenzbeachtung zur und erwiderten Anlehnung auf deutsches Gebiet hätten genommen werden müssen. Andererseits ist es richtig, daß die englischen Behörden nicht aber genug Maßnahmen verfügen, um die Grenzperzeu wirklich wirksam werden zu lassen. Wahrscheinlich ist nun, daß sich zwischen dem Wunsch der Kap-Regierung bezüglich der Tragung der Kosten und dem der deutschen Kolonialverwaltung ein Abkommen vor zu stellen lassen, das beiden Ländern zugute kommt. Die deutschen Forderungen an und für sich sind wohl gerechtfertigt, und man sollte meinen, daß es den Engländern nur anzuwenden sein kann, wenn die deutsche Forderung durch internationale Gesetz geht und wenn sie selbstens Deutschlands für eine gewisse Grenzabperrung auch die Zulassung erhalten, daß im Falle eines Aufstandes in Englisch-



Major v. Tschudi.

Der zum Chef-Ingenieur des Sultan von Marokko ernannte Major a. D. v. Tschudi hat 24 Jahre im Dienste des deutschen Seeres gefahren. Er wurde 1888 Leutnant im Kaiserregiment v. Oersdorff (Karlsruher) Nr. 80. Im Jahre 1897 wurde er als Kapitän in die Luftschiffabteilung versetzt, an deren Gründung er hervorragend beteiligt war. Er war auch bis jetzt Lehrer beim Luftschiffbataillon Nr. 1 in Hannover. Der Sultan lernte Hauptmann v. Tschudi kennen, als ihm dieser vor kurzem einen Apparat für drahtlose Telegraphie überbrachte. Der deutsche Kaiser verließ ihn bei seiner vor einigen Tagen erfolgten Verabschiedung außer dem Charakter als Major des Necht zum Tragen der Uniform des Luftschiffbataillons. Der Berliner Verein für Luftschiffahrt ernannte ihn zum Ehrenmitglied.



\* Auf Antrag von 36 Friedensrichtern pro-